

Personennamen. Dazu kommt als selbständiger Teil, der eine wertvolle Bereicherung und Ergänzung von Lexikon und Register darstellt, die historisch-archäologische Karte Palästinas (1:300.000), eine gewiß einzigartige übersichtliche Zusammenfassung der geographischen und archäologischen Erforschung Palästinas in den letzten 50 Jahren (Stand vom 31. 12. 1972!). 9 Nebenkarten berücksichtigen den kulturellen Großraum von Syrien/Palästina. Ein differenziertes Zeichensystem informiert über die Besiedlung und die archäologische Situation der Orte von der Steinzeit bis in die Gegenwart. Das Namensregister (175–284) bietet über die Karte hinaus sämtliche aus 4 Jt. bekannten Namen der einzelnen Orte. Die Fülle der Information in Karte und Register wird aus der Einführung von E. Höhne (161–173) ersichtlich.

Vielleicht könnten dem vom Pictorial Archive in Student Map Manual. Historical Geography of the Bible Lands, Jerusalem 1979, entwickelten System für die Weiterentwicklung Anregungen entnommen werden. Dieser Registerband wird bald ein unentbehrliches Arbeitsinstrument für biblische Geographie und Geschichte, aber auch für jeden an diesen Fragen interessierten Bibellehrer bilden. Dank und Anerkennung für diesen reichhaltigen und sorgfältig erstellten Band sind dem Rez. nicht bloß Pflicht, sondern aufrichtiges Bedürfnis.

Graz

Johannes Marböck

KIRCHENGESCHICHTE

WEHNER RICHARD, *Jesuiten im Norden*. Zur Geschichte des Ordens in Schweden. I. Bd. 1574–1879 (142 S., 12 Bildtafeln). Bonifacius-Druck, Paderborn 1974. Snolin DM 18.–.

Von dieser auf 2 Bde berechneten Ordensgeschichte erschien 1974 der 1. Bd. Vorher gab es keine zusammenfassende Darstellung. Einige Historiker erwähnen diese Epoche überhaupt nicht, andere nur am Rand und nicht immer sachgetreu (10). Bei näherem Zusehen erscheint das (wenn auch auf einen kleinen Umfang reduzierte) Weiterleben der kath. Kirche in den skandinavischen Ländern beachtenswert. Noch gegen Ende des 16. Jh. konnten in Stockholm die kath. und die prot. Glaubenslehren von kompetenten Theologen einander gegenübergestellt werden (13). Trotz gesetzlicher Unterdrückung des Katholizismus und der Bildung der schwedischen Staatskirche gelang es den Jesuitenmissionaren, das mittelalterliche Erbe in Schweden mit einer kleinen Schar von Katholiken weiterzuführen. Am Beispiel vieler Einzelschicksale von Jesuiten und Laien schildert W. die Situation der Katholiken in Schweden. Die Tätigkeit der Priester mußte sich auf pastorale Einzelarbeit beschränken, wenn auch das Anliegen der Union nicht aus den Augen verloren wurde.

Einen Beitrag für die kath. Sache im Norden sollte das 1710 unter dem 1. Regens P. Martin Gottseer feierlich eröffnete Collegium Nordicum

in Linz leisten (83). Zweck des Kollegs, das im besten Fall 22 Stipendiaten aufnehmen konnte, war es, Priester für Dänemark, Schweden und die nordischen Gebiete heranzubilden, etwa im Sinne eines „Kleinen Seminars“. 1787 hob Kaiser Joseph II. das Nordische Kolleg auf; ab 1806 konnte das Unternehmen mit jeweils 4 Knaben im Stift Kremsmünster bis 1919 weitergeführt werden (99).

Die sorgfältige Arbeit mit z. T. erstmals veröffentlichten Quellen gibt einen informativen Einblick in ein Stück Kirchengeschichte, das in unseren Breiten weithin unbekannt geblieben ist, nicht zuletzt auf Grund der sprachlichen Barriere, was Abkürzungs- und Literaturverzeichnis deutlich machen. Personen- und Ortsregister erleichtern das Studium der interessanten Arbeit.

Linz/St. Florian

Karl Rehberger

KASTNER JORG, *Historiae fundationum monasteriorum*. Frühformen monastischer Institutionsgeschichtsschreibung im Mittelalter (Münchner Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 18) (VIII u. 193). Argeo-Gesellschaft, München 1974. Kart. DM 24.–.

Die mittelalterliche Urkunde (hier undifferenziert und nicht nach diplomatischen Kriterien unterschieden) mit ihren knappen Rechtsaussagen erschien spätestens dann als unbefriedigend, als man die Hintergründe solcher Rechtsgeschäfte abtasten wollte. Narrative Erweiterungen, nicht linear und kontinuierlich, sondern nach den Aspekten des Bedarfes, setzten ein. K. untersucht die dabei erzielten Gattungen und Formen schriftlicher Fixierung am rechtshistorischen Vorgang der Klostergründungen. Das Mittelalter maß „der inneren und sprachlichen Form zumindest bei seinen besten Erzeugnissen erhebliche Bedeutung“ (1) bei. Es geht also um die Formgeschichte der „sich aus der historiographischen Um- und Einschmelzung von urkundlichen und rechtlichen Akten“ (3) ergebenden typologischen Konsequenzen.

Diese narrativen Erweiterungen konnten mit einer Vornotiz in einem Traditionsbuch beginnen und über die Fundatio zur Gründungs- und Chartularchronik führen. Hinter diesen Formalaspekten muß man aber die Entstehungsmotive dieser zu Klostergründungsgeschichten führenden Erweiterungen sehen. K. nennt auf Grund seiner Studien: die literarische Verteidigung von Besitz und Recht, die Propagierung des eigenen Klosters, die Interpretation des Klosters als Hierophanie durch Wunderberichte und Allegorese. Möglicherweise wird diese Gruppierung noch zu differenzieren sein, wenn weitere Forschungen sich der Frühgeschichte nicht nur der Klöster, sondern auch anderer Institutionen zuwenden werden. Ein Verzeichnis der Siglen, eine umfassende Liste der Quellen und Quellensammlungen sowie der einschlägigen Literatur und ein Personen-, Orts- und Sachregister schließen diese interessante Studie ab.

Linz/St. Florian

Karl Rehberger